

Mark D. Jordan

Der Skandal und die Kultur des Schweigens

EIN DUNKLES RÄTSEL: Was ist der »Bostoner Pädophilie-Skandal«, wenn er nicht in Boston spielt, nicht typisch für Pädophilie ist und es eher um das Schweigen als um den Skandal geht?

Als der *Boston Globe* im Januar mit Enthüllungen über Kardinal Laws wiederholte Versetzungen von John Geoghan an die Öffentlichkeit trat, konnte ich nicht erkennen, dass darin oder in den Gerichtsverhandlungen über den Priester eine große Neuigkeit steckte. Gut publizierte Fälle in den USA reichen bis 1985 zurück, als die nationalen Medien über Gilbert Gauthé aus Louisiana zu berichten begannen. Seitdem gab es eine stetige Berichterstattung: Mount Cashel in Neufundland und Covenant House in New York, Diözesanpriester in Chicago und die Mönche von Santa Barbara, James Porter aus Fall River und Rudy Kos aus Dallas. Worin lag also die Neuigkeit? Die Zahl der Verbrechen, derer Geoghan beschuldigt wurde war hoch, aber etwa so groß wie diejenigen, die bei Porter vermutet wurden. Geoghan war wiederholt versetzt worden und, wie herauskam, einer anderen Diözese empfohlen, aber es gab auch in anderen Fällen Versetzungen und Empfehlungen. Was war also der Inhalt der neuesten »Offenbarungen« aus Boston? Was hatte »Boston« in dieser Angelegenheit jenen voraus, außer vielleicht eine lokale Version der Arroganz des Kirchenfürsten und antikatholischem Groll zu sein?

In der Tat hörten sich die Nachrichten aus Boston für jemanden, der sich mit der Geschichte der katholischen Priesterschaft und religiöser Männerorden auseinandergesetzt hat, wie ein weiteres Kapitel aus einer Chronik an, die uns aus dem Mittelalter überliefert ist. In Gerichtsaufzeichnungen bis hin zu populären Satiren wurden Priester und Mönche über die Jahrhunderte hinweg angeklagt, ihnen anvertraute Minderjährige zu missbrauchen. Manchmal waren die Minderjährigen Gemeindemitglieder, in anderen Fäl-

len Seminaristen oder Novizen. Manchmal sind sie noch nicht in der Pubertät, aber meistens sind sie pubertierende Teenager oder junge Männer. Manchmal galten diejenigen, die wir als Minderjährige einstufen würden, gar nicht als minderjährig, weil das Alter der Volljährigkeit nach Zeit und Ort beträchtlich geschwankt hat. Die neusten Nachrichten fügen einer langen Chronik mit ihren brutalen Fakten und banalen Stereotypen ein weiteres Kapitel hinzu. Die Chronik behandelt nicht »Pädophilie« im vorherrschenden klinischen Sinn, sondern erzählt, wie Männer, die zölibatär leben sollten, junge Menschen missbrauchen – oftmals ihren eigenen Nachwuchs. Wiederkehrende Merkmale der Chronik sind die traurigen oder komischen Maßnahmen, die die Kirchen entwickelten, um Ruhe zu bewahren.

Die Maßnahmen beginnen damit, dass man den Missbrauch auf die eine oder andere Weise abstreitet. Gerichtsdokumente zeigen, dass Kardinal Law oder seine Stellvertreter Geoghan wieder und wieder versetzt haben. Natürlich taten sie es – und zwar nicht nur weil jede große Organisation ihre hässlichen Problemfälle gerne weiterreicht. Die Bostoner Kirchenleitung folgte Präzedenzfällen, die schon im Mittelalter etabliert waren, wenn sodomitische Priester mit Knaben gefasst wurden. Junge Männer wurden wegen ihrer Vergehen aus der Stadt oder Diözese verbannt, während strengere Urteile beschieden, dass sie für den Rest ihres Lebens zum Fasten und Beten in abgeschlossene Klöster geschickt wurden. Noch im letzten Jahrhundert wurden ländliche amerikanische Klöster dazu benutzt, um straffällige Priester zu beherbergen und zu verstecken – Alkoholiker, Väter im biologischen Sinne und Missbraucher. Nach einer Schamfrist erhielten die meisten eine neue Aufgabe. Mit der Wende der amerikanischen Kirchen zur Psychologie als Managementprinzip, wurde das Bußexil neu als Therapie konzipiert. Buße wurde durch Zwölf-Punkte-Programme und Beratung ergänzt oder ersetzt. Erfolglose Therapie führte zu mehr Beratung.

Das Wichtige daran war, den Aufruhr innerhalb der Mauern zu halten. Fromme Katholiken sind sich wie observante Juden dessen bewusst, dass sie unter zwei richterlichen Gewalten stehen, einer lokalen säkularen Autorität und einem universalen religiösen Recht, das seine eigenen Ausleger und Vollstrecker hat. Das katholische Kirchenrecht zieht es vor, kirchliche Amtsträger selbst zu verfolgen und zu bestrafen. Dementsprechend neigen Bischöfe, die früher zu Gunsten des Klerus geltend machten, dass ihre Priester den lokalen Verwaltungen entzogen bleiben, immer noch dazu, bei hässlichen Fällen die zivilen Behörden zu umgehen. Den Opfern oder ihren Familien werden im Gegenzug für das Versprechen, die Dinge geheim zu halten, Übereinkünfte angeboten. Wenn diese Anreize nicht funktionieren, wird stärkerer Druck ausgeübt: energische Zurückweisung, Vorwürfe der Illoyalität, Gegen-Anklagen, vielleicht sogar Ausschluss aus der Gemeinde.

Die Maßnahmen, um das Schweigen aufrecht zu erhalten, wurden während dieser Zeit von lautstarken Denunziationen des mann-männlichen

Begehrens, von der Beteuerung der priesterlichen Reinheit und mit Kanzel-donnerwettern gegen den Horror des sexuellen Missbrauchs begleitet. Dies ist nicht einfach Heuchelei – sofern Heuchelei in religiösen Institutionen überhaupt einfach sein kann. Denunziationen, Beteuerungen und Donnerwetter helfen wirksamer dabei, »die Kirche« von internen Verbrechen zu distanzieren als die unplausible Behauptung, dass ein Bischof nicht weiß, was er gelesen oder geschrieben hat. Sobald über einen Fall in der breiteren Öffentlichkeit berichtet wird, sind kirchliche Amtsträger schnell damit bei der Hand, zuzustimmen, dass der Täter eine Art Monster sein muss. Solche Verbrechen können unmöglich innerhalb der Kirche begangen worden sein, denn sie hasst sie ja. Priester, die Knaben missbrauchen – das ist dem katholischen Leben vollkommen fremd. Also muss die Ursache dafür in einem äußeren Einfluss liegen, Satan oder die Degeneration der umgebenden Kultur. Klerikale Pädophilie im gegenwärtigen Amerika zum Beispiel müsse unserem »Pansexualismus« entspringen, wie Kardinal Castrillón bei einer Pressekonferenz im Vatikan nahe gelegt hat. Die rhetorische Absicht ist ziemlich klar: Bischöfe und Kardinäle schließen sich dem Chor der anschwellenden Skandalrufe an, um nicht nur über die Häufigkeit solcher Vorkommnisse, sondern auch über ihre Verbindungen mit den tiefer liegenden Formen klerikaler Macht das Schweigen zu verstärken.

Neben anderen Dingen sind Netzwerke der klerikalen Macht Systeme, das Schweigen aufrechtzuerhalten. Zuerst versuchen sie, das Schweigen auf dem normalen Wege zu bewahren: sie verstecken Taten und Übeltäter; sie bringen Zeugen zum Verstummen und sie streiten Behauptungen ab. Wenn diese Maßnahmen fehlschlagen, beginnen die klerikalen Stimmen, sehr laut zu sprechen. Sie distanzieren sich umgehend selbst von dem Verbrechen, wollen aber weiterhin in jedem einzelnen Fall verhindern, dass weiter nachgefragt wird. Ihr Ziel ist es nicht nur, die Kirche von einem Skandal zu distanzieren, sondern den Skandal zu benutzen, um weiteres Sprechen zu verhindern.

Wütende Reden ertönen von den amerikanischen Bischöfen und den Aufsehern des Vatikans, um weiterhin Schweigen um die störenden Themen herumzulegen. Sie benutzen den Skandal, um zu überwachen, was als ernst zu nehmendes Sprechen gilt. Märchen, die Missbrauch mit Macht verknüpfen, sind nicht ernst zu nehmen, weil sie als skandalös bezichtigt werden. Menschen, die auf skandalösen Meinungen beharren, können nicht ernst genommen werden. Sie müssen versteckte Motive haben – wie Rache, Neid oder antikatholische Vorurteile. Sobald einige Fragen mit Skandal betrüffelt worden sind, können sie nicht mehr ernsthaft in der Öffentlichkeit diskutiert werden. Auf diese Weise schließen sich kirchliche Amtsträger dem Chor der Skandalrufer an – und zwar nicht nur auf Pressekonferenzen. Die meisten »lehramtlichen« Denunziationen von Homosexualität beabsichtigen haupt-

sächlich, um das Thema der männlichen Homosexualität, die innerhalb der katholischen Kirche existiert, eine Mauer des Schweigens zu produzieren.

Apokalyptische Vision

Der Bostoner Fall wurde eine Schlagzeile auf nationaler Ebene. Er erschien in Associated Press-Schlagzeilen auf dem AOL-Begrüßungsbildschirm. Talkshows am Nachmittag forderten ihr Publikum dazu auf, darüber zu spekulieren, was die amerikanischen Kardinäle, die nach Rom zitiert wurden, dort machen würden. Folglich schlossen sich die Verteidiger der katholischen »Orthodoxie« dem Chor der Skandalrufer an. Bischöfe suchten nach Sündenböcken und wandten sich ziemlich schnell einer ähnlichen Gruppe zu: Homosexuellen, besonders solchen im Klerus. Sie schoben die Schuld nicht nur auf den »Pansexualismus« in den USA, sondern auf die Emanzipation der Schwulen in den USA und ihre Verteidiger in den freizügigen Medien. Der Vatikan hat nichts besseres als altgediente anti-schwule Schmähungen gefunden. Aber die Reden bewirkten nicht, was sie sollten.

Der Sprecher des Papstes fragte sich – nach der *New York Times* – sogar öffentlich, ob Homosexuelle gültig zu Priestern geweiht werden können. Schließlich, fuhr er fort, könnten schwule Männer nicht wirklich eine Ehe eingehen. Joaquin Navarro-Valls stoppte hier, aber andere grübelten weiter: Innerhalb der klassischen Ansichten über das Weihesakrament konnte sich sein Statement nicht bloß auf die zukünftigen Weihungen beziehen. Die Ungültigkeit würde auch für Weihungen der Vergangenheit gelten. Und wenn schwule Männer nicht wirklich zu Priestern geweiht werden konnten, dann hatten sie niemals die Dingen getan, die nur Priester machen können. Und wenn es irgendwann oder irgendwo eine große Zahl von Schwulen in der Priesterschaft gegeben hätte, würde daraus nicht folgen, dass viele und vielleicht sogar die meisten Messen, die an irgendeinem Sonntag gefeiert worden waren, keine Sakramente waren? Und welche lawinenartigen Auswirkungen hat die ungültige Weihe eines Schwulen zum Bischof? Ein große, unüberschaubare Menge von heterosexuellen Priestern könnte dadurch ebenfalls keine echten Priester sein.

Ein merkwürdiger Gedanke! Aber es sollte noch mehr kommen. Wilton Gregory, Vorsitzender der Katholischen Bischofskonferenz der USA, argumentierte, dass es das Klügste sei, homosexuelle Männer nicht mehr zu Seminaren zuzulassen. Das Argument zog einige nahe liegende Fragen nach sich, zumal neu eingeführte Prozeduren, um schwule Kandidaten aus Seminaren und religiösen Orden auszuschließen, hauptsächlich den Effekt hätten, den äußerlich gehorsamen (homosexuellen) Kandidaten besser ausgestattete Tarnungen zu verschaffen. Aber der Bischof ging noch weiter. Es gebe, so gab er zu, »einen andauernden Kampf«, um sicherzustellen, dass der katholische Klerus »nicht von homosexuellen Männern dominiert werde«. Dominiert! Seit den vergangenen beiden Dekaden wurden hinter verschlossenen Türen

die Besorgnis diskutiert, dass schwule Priester und Seminaristen das Übergewicht erlangt hätten. Jetzt wiederholt der Vorsitzende der Bischofskonferenz sie vor der Presse!

Kann das sein? Könnte dies endlich der Moment sein, über die Maßnahmen der Skandalisierung hinauszugehen, um ernsthaft über mann-männliches Begehren und die Strukturen der klerikalen Macht zu reden? Die römisch-katholische Kirche ist seit langer Zeit zugleich grimmig homophob und intensiv homoerotisch. Jetzt widmet *Newsweek* eine Reihe von Seiten dem »schwulen Dilemma« der katholischen Priesterschaft. Könnte dies der apokalyptische Moment sein, in dem die Rätsel, die Paradoxien, die Fallstricke des klerikalen Begehrens ans Licht gebracht werden könnten?

In den Seminaren und Ordenshäusern sieht es kaum nach einem Moment der Erleuchtung aus. Im Gegenteil! Die unmittelbaren Risiken für geoutete schwule Männer im katholischen Klerus sind inzwischen größer als sie es waren, bevor der *Boston Globe* die Geschichten zu Nachrichten von nationaler Dimension machte. »Apostolische Visitationen« wurden für die amerikanischen Seminare angeordnet, um zu versichern, dass sie die Regeln befolgen und um einzuschärfen, dass die katholische Morallehre »in ihrer Ganzheit«, das heißt mit dem kompletten Inventar von sexuellen Verboten und Geschlechterrollen, befolgt wird. Bischöfe, die unter realem Druck von außen stehen, werden auf internen Widerspruch so scharf reagieren, wie sie können, um ihn zu unterbinden. Diese Bedingungen befördern eine ernsthafte Diskussion über priesterliche Sexualität wahrscheinlich nicht.

Könnte sich die apokalyptische Offenheit außerhalb der Kirchenmauern ereignen? Die Berichterstattung in den Nachrichten war wohl kaum ein eindeutiger Segen. Schwule Männer werden wieder einmal mit Pädophilie und Perversion in Verbindung gebracht – zumindest für diejenigen, die da noch zuhören. Viele andere sind des Skandals überdrüssig. Zeit, um zur nächsten Sensation voranzuschreiten. Wenn wir uns vollkommen abseits von der schlechten Presse und der auf sie folgenden Ermüdungserscheinungen stellen könnten, würden wir auf ein tiefgreifendes Problem stoßen: Welche Worte sind geblieben, um diese Fragen ernsthaft zu diskutieren? Wie kann man etwas sagen, das nicht schon in den Abgrund des Skandals hineingezogen worden ist und für den Dienst am Schweigen instrumentalisiert wurde?

Liturgien

Gebete sollten für Katholiken eine bevorzugte Form der Rede sein. Es ist die Form der Rede jenseits von Politik und Pressekonferenzen, jenseits von Katechismus und kanonischem Recht. Gebete angesichts der gegenwärtigen Situation in der katholischen Kirche der USA sollten angemessener Weise mit einem Akt des Bekennens beginnen.

Vor einiger Zeit bat Papst Johannes Paul II., dass Gott einige Sünden der Kirche gegenüber verschiedenen Gruppen von Menschen vergeben möge. Lesben und Schwule waren in seinen Bitten nicht eingeschlossen, die sowieso an Gott und nicht an die verletzten Menschengruppen gerichtet waren. Vor zehn Jahren, als ich noch an einer katholischen Universität unterrichtete, stellte ich mir eine aufrichtigere Bußliturgie vor: Es sollte ein feierlicher Fasten-Gottesdienst in der Universitätskirche sein, dem der Präsident der Schule, ein Priester, vorsitzen würde. Darin würde er (noch immer notwendigerweise er!) die lesbischen und schwulen Studierenden um Vergebung für die gefährlichen Worte bitten, die von Verwaltungen gegen sie gerichtet worden waren, queere Schüler, die nur Wertschätzung erfahren hatten, wenn sie ihre Identitäten unterdrückten und schwule Priester und Ordensleute und lesbische Schwestern, die sich selbst mit Abtötungen, Selbsthass und niederdrückender Arbeit für das allgemeine Wohl, die für sie *selbst* gar nicht gut war, vergifteten.

Mir wurde schnell klar, dass der Gottesdienst hier noch nicht enden konnte. Ein antiphonales Bekenntnis musste abgelegt werden. So stellte ich mir einen Aufruf an die schwulen Männer in der Gegenwart vor – geoutet oder nicht, zölibatär oder nicht, Kleriker oder Laien – alle würden sich erheben. Sie würden dann aufgefordert werden, zu bekennen, auf welche Weise sie Komplizen des klerikalen System des Schweigens waren.

Als katholischer Laie und jemand, der öffentlich Widerspruch leistet, habe ich einige Sünden der Mittäterschaft vermieden. Andere trage ich in meinem Gewissen mit mir herum. Die wichtigste unter ihnen ist die Sünde, der fiixierten Litanei des kirchlichen Skandals nicht entkommen zu sein. Antiphon und Antwort: skandalöse Anklage, skandalisierte Zurückweisung. Nutze die Presse, um zu widersprechen und nutze die Presse, um zu überwachen. Die zahllosen Verse einer Litanei um zu vermeiden, was am Dringlichsten gesagt werden muss. Unsere Buße, sofern wir sie erfüllen können, besteht darin, unerwartete Worte zu finden, um das laute Schweigen zu enträtseln.

Der Text ist entnommen aus: The Gay and Lesbian Review, Vol. IX, Nr. 4, S. 14-16, die im Heft Juli/August 2002 einen ganzen Themenschwerpunkt über »The Sex-Priest Scandal« mit mehreren interessanten Beiträgen veröffentlicht hat.

Übersetzung: Michael Brinkschröder

Mark D. Jordan ist Professor für Religion in Emory (USA) und Autor von »Silence of Sodom. Homosexuality in Modern Catholicism«, Chicago 2000 (s. BücherRegal in diesem Heft, S. 446f.), E-Mail: mjorda2@emory.edu.